JENAS FÜHRENDE HOCHSCHULZEITUNG SEIT 1989



UNGEDRUCKT

krank	kräftig	kritisch
negativ und immer noch nicht gesund?	Unisportkurs Jugger	Gesundheitsmanage-
noch nicht gesund?	unter der Lupe Nummer 419 l 19. M	ment kommentiert lai 2022 33. Jahrgang www.akruetzel.de

LIEBE LESERINNEN,

Geschafft. Endlich beim Akrützel angekommen. Diese Special Edition Nummer 419 gibt es einmalig nur digital. Grund zur Freude? Eher nicht.

Leider mangelt es beim Stura zur Zeit an vielem, allem voran an einer Haushaltsverantwortlichen. Die vier Bewerberinnen empfand man als untauglich und ohne Verantwortliche darf kein Geld verwaltet werden und so gilt die Haushaltssperre.

Schon lange drängen wir vom Akrützel auf einen Druckvertrag, damit wir auch in Fällen einer Haushaltssperre sicher drucken können. Dass die Sperre früher oder später kommen würde, war ja klar. Da ihr diese Zeilen nun online lesen müsst, hat das offensichtlich nicht geklappt.

Der Stura hat sich ins Aus geschossen. Er behandelt nur noch sinnlose Diskussionen, über reale Dinge braucht er nicht mehr zu sprechen, die Verantwortung dafür übernimmt sowieso keiner.

Lilly Krahner hat im Interview gesagt, wer Stura-Vorstand mache, sei der Arsch. Und das will ja niemand. Sonst muss er womöglich für unsere nächste Ausgabe Modell stehen. Die Autorin, die gern in der dritten Person von sich schreibt, ist schwer enttäuscht, wir alle sind schwer enttäuscht.

Kein Stura-Vorstand und keine Haushaltsverantwortung heißt auch keine Druckausgabe. Deswegen hatten wir anstelle eines Satzwochenendes nur ein Bastelwochenende. Nun liegen am Campus Resthefte – manche bis zu 20 Jahre alt, aber immerhin mit QR-Codes beklebt. Wenn ihr euch beeilt, könnt ihr noch die eine oder andere Perle abgreifen.

Ihr, unsere größten Fans, Feindinnen und Fremdenführerinnen, die ihr das jetzt lest, konntet uns weiterhin finden. Bitte gebt auch dieses Mal das Heft nach dem Lesen weiter. Geht ja jetzt einfach mit einem Link.

In Ausgabe 419 sollte es vorrangig um unser aller Gesundheit gehen, und das bleibt auch weiterhin so. Setzt also eure Masken ab und stürzt euch in die Buchstaben. Oder lasst sie halt auf.

Wir freuen uns, die nächste Ausgabe wieder druckfrisch in der Uni zu verteilen. Viele sind der Meinung, Print sei tot. Wir hängen aber am Format und geben alles dafür, das Akrützel wieder für jede zugänglich zu machen. Unser aller Bildschirmzeit kratzt schon an der 10-Stunden-Marke, ein kleiner gedruckter Ausgleich kann da schon helfen. Auf die Gesundheit.

Die Schlussredaktion



NHALT

04 TRÄGST DU NOCH EINE MASKE?

Neue Freiheit als Zumutung

05 MITTAGSPAUSE STATT STREIK

Selbstoptimierung an der FSU.

o6 NEBEL IM KOPF

Wenn das Virus nicht abhauen will.

07 3, 2, 1... JUGGER

Ein Blick aufs Spielfeld.

08 "STURA MACHT EINFACH KEINEN SPASS MEHR"

Stura-Mitglied Lilly Krahner im Interview.

10 ENDSTATION THÜRINGEN (5)

Diesmal: Kahla.

11 KLASSIKER

Diesmal: Fitness.

12 "WIR WOLLEN GRÜNER WERDEN"

Thorsten Schubert, neuer Boss des Studierendenwerks im Gespräch.

13 FISHERMAN'S AMIGOS

Unsere Auslandskolumne.

14 ZU VINO SAG ICH...

Mit Andrea Esser.

Südkurve bleibt

Auf dem umgebauten Ernst-Abbe-Sportfeld darf der Fanblock Südkurve im südlichen Teil des Stadions bleiben. Dies sollte zuvor aus Sicherheitsgründen und zur besseren Trennung der Fangruppen vermieden werden. Nach langem Einsatz der Fans wurde sich nun darauf geeinigt, dass sie in die Südkurve zurück dürfen. Dies ist auch durch deren finanzielle Beteiligung am Umbau möglich, denn das Vorhaben wird etwas teurer, um die Sicherheit weiterhin gewährleisten zu können.

Familiengerechte Hochschule

Seit September trägt die EAH Jena bereits das Zertifikat "familiengerechte Hochschule". Sie will dadurch ihre Vereinbarkeit von Beruf und Familie für alle Studierenden, Beschäftigten und Lehrenden aufzeigen. Eine neue Kooperation mit dem Jenaer Bündnis für Familie soll diese Strategie noch einmal stärken. Es sind individuelle Beratung und Workshops zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf geplant. Auch soll es Hilfe bei der Vermittlung von Angeboten der Kinderbetreuung und schulischer Angebote geben. Besonderer Fokus wird daneben auf die soziale Integration für neuberufene Professor:innen gelegt.

Jena Krimi

Auch Jena hat es geschafft und seinen eigenen Krimi im ZDF ergattert. Dabei kehrt die Protagonistin Dr. Theresa Wolff (Nina Gummich) in ihre Heimatstadt zurück und leitet nun das örtliche Institut für Rechtsmedizin. Schon zwei Folgen des Thüringenkrimis wurden ausgestrahlt. Die OTZ bezeichnet die Serie als "Quotenhit", da sie den größten Marktanteil des Abends erzielte. Weitere Folgen sind geplant.

Neue Graduiertenkollegs

Die Uni erhält nach einem Beschluss der Deutschen Forschungsgemeinschaft zwei neue Graduiertenkollegs. Förderungen in Höhe von circa zwölf Millionen Euro und ein offizieller Start für 2023 sind geplant. Forschende aus Physik, Chemie, Biologie, klinischer Medizin und Mikrobiologie der Universität Jena und des Universitätsklinikums werden sich im Kolleg Material-Mikroben-Mikroumgebungen mit Problemen beschäftigen, die beispielsweise nach dem Einsetzen von künstlichen Gelenken durch Mikroben entstehen. Der Name des zweiten Projekts lautet Autonomie heteronomer Texte in Antike und Mittelalter und beschäftigt sich mit Schriften, die in Bezugnahme zu älteren Texten geschrieben sind, indem sie beispielsweise deren Inhalte in neuer Form weiterreichen oder sie aktualisieren.

Keine Masken in der FSU und EAH

Seit dem 9. Mai gilt in der FSU keine Maskenpflicht mehr. Die Uni empfiehlt aber weiterhin, in geschlossenen Räumen eine gualifizierte Maske zu tragen, vor allem, wenn Abstandhalten nicht möglich ist. Ausgenommen von der Lockerung sind Klinikgebäude und auch für Veranstaltungen der Human- und Zahnmedizin können andere Regelungen gelten. Auch die EAH spricht nur noch die Empfehlung zum Tragen einer Maske aus. Ein kostenloses Testzentrum im Foyer des Campus Carl-Zeiss-Straße 3 steht weiterhin zur Verfügung.

Taubenmanagement

Die Stadt Jena startete kürzlich ein Programm, das die Stadttaubenpopulation einschränken soll. Dadurch werden typische Konflikte wie Verschmutzung oder Tierleid vermindert. Es wurden zentrale Nistplätze eingerichtet, an die die Tauben durch Fütterung gelockt werden sollen. Deshalb ist es wichtig, dass Tauben nicht von anderen gefüttert werden. Wilde Nester können so vermieden und die Anzahl an ausgebrüteten Eiern kontrolliert werden. Durch mehr Hygiene wird auch das Krankheitsrisiko für die Tiere verringert. Begleitend gibt es noch bis August im Stadtmuseum die Ausstellung "Tierische Gefährten? Von Pferden, Hunden und Tauben" in Iena zu sehen.

Ariane Vosseler

ÅKRÜTZEL – gegründet 1989 und herausgegeben von den Studierendenräten der FSU und EAH – erscheint während der Vorlesungszeit alle zwei Wochen donnerstags.

Redaktionssitzungen sind öffentlich und finden jeden Montag um 18 Uhr in der Redaktion im UHG statt

Redaktionsschluss der kommenden Ausgabe: 10. Juni 2022

Das Akrützel Nr. 420 erscheint voraussichtlich am: 16. Juni 2022

Druck: Schöpfel Weimar Verteilte Auflage: 0 Chefredaktion: Lukas Hillmann Schweineillustration: Martin Emberger Satz und Gestaltung: Lukas Hillmann Lektorat: Sophia Jahn Titelbild: Lukas Hillmann

Redaktionsmitglieder:

Alexander Bernet, Martin Emberger, Leonard Fischer, Charlotte Fuchs, Janina Gerhardt, Tim Große, Marcel Haak, Lukas Hillmann, Sophia Jahn, Josefine Kwalek, Henriette Lahrmann, Carolin Lehmann, Lars Materne, Luise Vetter, Johannes Vogt, Tabea Volz, Ariane Vosseler

Adresse: AKRÜTZEL, Friedrich-Schiller-Universität, Fürstengraben 1, 07743 Jena Telefon: 03641-9-400975 E-Mail: redaktion@akruetzel.de

Internetseite: www.akruetzel.de

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Redaktionsmeinung entsprechen. Für unverlangt gesendete Einsendungen besteht keine Veröffentlichungspflicht. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Den Mitgliedern der Redaktion ist die Wahl zwischen generischem Maskulinum, Ausschreibung von männlicher und weiblicher Form und der Verwendung eines Sonderzeichens (Doppelpunkt) bei Mehrpersonennenungen freigestellt. Das verwendete generische Maskulinum gilt für alle Geschlechter.

DU TRÄGST NOCH EINE MASKE?

Seit dem 9. Mai muss man in der FSU keine Masken mehr tragen. Endlich wieder Freiheit, was für eine Zumutung!

Freiheit: Tolles Wort

-scheiß Sache. Als ob wir nicht schon genug zu tun hätten mit all den Entscheidungen, die jeden Tag darauf warten, getroffen zu werden. Welche Cornflakes-Sorte mag ich am liebsten? Eigentlich ja *Lion*, aber die gehören zu *Nestlé*. Darf ich die noch essen? Und das Fleisch? Und der Flug nach Spanien? Und vor allem: Studiere ich noch das Richtige?

Seit dem 9. Mai ist der Berg der Freiheit noch größer geworden. Die Maskenpflicht an der FSU ist gefallen. Jetzt gibt es eine weitere Pflicht zur Entscheidung: Trage ich meinen Mund-Na-

senschutz weiter oder bin ich jetzt doch Querdenker? Während die Meisten in den ers-ten Tagen noch sichtbar zu den Antiquerdenkenden gehörten und stolz ihre Masken trugen, fallen mittlerweile von Tag zu Tag die Schamgrenzen. Endlich wieder Gesicht zeigen. Endlich wieder frei.

Neue Freiheit oder Solidarität?

Eigentlich könnte ich froh sein. Die Maske ist heute kein Zeichen der Hörigkeit mehr, nur noch ein Zeichen der Solidarität. Solidarität mit den Alten, den Vorerkrankten und vielleicht sogar mit den Ungeimpften. Endlich kann ich beweisen, dass nicht die Staatshörigkeit mich dazu brachte, zwei Jahre mit bedecktem Gesicht einkaufen zu gehen, sondern meine eigene Überzeugung.

Dafür lege ich mir seit zwei Jahren Rechtfertigungen zurecht. Meine Liebste: Wir müssen die unvermeintliche Infektionswelle so klein wie möglich halten, damit das Gesundheitssystem entlastet und der kritische Punkt der Überlastung vermieden wird.

Und trotzdem stehe ich jetzt vor jedem Unieingang mit einem beklemmenden Ge-



fühl. Die Hand wühlend in allen Hosentaschen, bis ich endlich einen der blauen Fetzen in der Hand halte.

Die freien Gesichter der Anderen verunsichern mich. Leicht beschämt laufe ich dann neben meinen Kommilitoninnen zur Vorlesung. Masken tragen die nicht mehr. Irgendwie ist das mit dem Anderssein gar nicht so leicht. Respekt an alle, die bisher voller Selbstbewusstsein Muttis Maulkorb kategorisch abgelehnt haben.

Eines kann man ihnen nicht absprechen: Konsequent sind sie. Gilt das auch für mich? Ich lasse mich ja schon von ein paar lächelnden Gesichtern aus dem Konzept bringen.

Das Ideal unserer aufgeklärten Gesellschaft kommt gerade an eine Grenze. Moderne Krisen werden komplizierter. Klimawandel, Pandemie und Krieg lassen sich aus der normalen Alltagsperspektive kaum noch verstehen.

Natürlich bezahl ich jetzt fünf Euro für den Döner und niese selbstverständlich in die Armbeuge, aber das Meiste bleibt beim Alten. Corona habe ich zweimal gut überstanden, die Hitzewellen im Sommer halte ich ganz gut am Wehr aus und die an die Kriegsbilder aus der Ukraine gewöhnt man

sich auch schneller, als man denkt. Die Krisenwahrnehmung der Expertinnen steht im Widerspruch zu der Normalität meines Alltags.

Das Ergebnis: man fühlt sich oft zwischen den Welten hin- und hergerissen. Die Zahlen, Studien und Wissenschaftlerinnen sagen das eine, aber mein Gefühl sagt das andere. Wenn sich dann die Selbstverständlichkeit der letzten zwei Jahre ändert, können auch auf einmal lächelnde Gesichter verunsichern.

Aber wir müssen nicht für immer Masken tragen, um unserer Solidarität der letzten zwei Jah-

re gerecht zu bleiben. Man widerspricht sich nicht, wenn man Corona langsam auch mal wieder etwas lockerer nimmt, zumindest vorerst.

Krisen liegen heute nicht mehr einfach auf der Straße, sondern verstecken sich hinter komplizierten Begriffen wie Sieben-Tage-Inzidenz und irreversible Kipppunkte. Um die ganz zu verstehen, müsste man eigentlich ein Bachelorstudium absolvieren.

Kritisches Vertrauen

Die Lösung für dieses Problem ist entweder, sich mit jedem Problem unserer Gegenwart so tief zu beschäftigen, dass man immer ein eigenes Urteil fällen kann, oder man probiert sich mal im kritischen Vertrauen. Vertrauen in Leute, die sich damit besser auskennen. Es ist gar nicht so schlimm, sich mal was sagen zu lassen. In den letzten zwei Jahren bedeutete das: Maske auf und Abstand halten. Aber jetzt bedeutet es auch, die Maske abzunehmen und mal wieder frische Luft zu schnappen. Zumindest bis zum Herbst.

Johannes Vogt

MITTAGSPAUSENYOGA STATT STREIK

Über Arbeit am laufenden Band, grenzenlose Selbstoptimierung und das Ungesunde am Studentischen Gesundheitsmanagement.

Das Klischee vom beim Denken umherwandernden Philosophen hatte ich mir immer anders vorgestellt, aber gut, nun sitze ich hier in der Thulb und der Arbeitsplatz neben mir ist nicht mit einem Stuhl ausgestattet, sondern mit einem Laufband. Auf diesem Möbelzentauren namens Walkolution (Neupreis: 5.189€) tritt eine Person auf der Stelle und liest gleichzeitig einen Text, vielleicht über Sisyphos oder die ewige Wiederkunft des Gleichen, während wir anderen uns direkt ein bisschen schuldig fühlen, weil wir kostbare Spaziergehzeit dafür verschwenden, nur zu arbeiten und später vielleicht kostbare Arbeitszeit für einen Spaziergang draufgehen wird. "Egal ob Arbeit oder Studium", liest man auf der Uni-Webseite, "für Bewegung scheint kaum noch Platz zu sein. Doch das lässt sich jetzt ändern." – Genau: Wenn qua Prüfungsdruck, Ehrenamt oder dem unterbezahlten Nebenjob jede Minute Abwesenheit vom Arbeitsplatz eine vermisste Möglichkeit zur Veredelung des Lebenslaufs bedeutet, muss man sich den Spaziergang eben an den Schreibtisch holen.

Leistungsfähigkeit first

An sich sind die Walkolutions nicht mehr als eine harmlose Seltsamkeit. Allerdings sind sie auch ein Symbol für das, wofür das Studentische Gesundheitsmanagement (SGM) mit seinen Tipps und Kursen steht – und das ist nicht Gesundheit, sondern Selbstoptimierung. Die Gesundheit ist nur Mittel zum Zweck, was schon daran deutlich wird, dass von Gesundheitsmanagement die Rede ist. Man managet Zeit, man managet Ressourcen – man managet Mittel, um sie für einen vorgegebenen Zweck optimal einzusetzen. Der unhinterfragte Zweck ist Erfolg in Studium und Arbeitswelt. Das Mittel ist man selbst.

Umstände wie der teils extreme Leistungsdruck werden als naturgegeben hingenommen. Fehler werden einzig und allein beim Individuum gesucht, dem es wahlweise an Stresskompetenz, Optimismus oder einfach der richtigen Sicht auf die Dinge fehlt. Wer unglücklich ist, stellt sich einfach schlecht an und sollte sich ein Beispiel nehmen an den Zeichentrickfiguren auf dem Titelbild des SGM. Die sehen zwar alle ein bisschen dumm aus, sind dafür aber auch überglücklich.

Bewertungssache

Auch wenn Meditation und Yoga sicherlich nicht die Allheilmittel sind, zu denen sie gerne erhoben werden, lässt sich einigen der angebotenen Kurse sicherlich etwas abgewinnen. Die Texte dazu wirken teilweise jedoch regelrecht zynisch, eben weil Bologna-Reform und kapitalistische Arbeitswelt nicht als Problem, sondern allenfalls als Herausforderung angesehen werden – alles eine Sache der Bewertung. "Klar, fast niemand schafft deinen Studiengang in Regelstudienzeit und ohne Praktika,

die du dir noch selber finanzieren musst, bekommst du später nur einen Scheißjob, aber hast du es schon mal damit versucht, einen kühlen Kopf zu bewahren?", "Guck mal, irgendwo zwischen kultureller Aneignung und Religionspropaganda gibt es einen Kurs in Yoga-Philosophie. Wenn du daran glaubst, kommt dir der ganze weltliche Stress gleich nur noch halb so schlimm vor."

Was wirklich krank macht

Die ständig mitschwingende Botschaft, dass du alles schaffen kannst, könnte als Ermutigung missverstanden werden, ist aber vor allem eine reine Notwendigkeit, wenn politische Änderungen unmöglich scheinen oder unerwünscht sind. Sie fällt eher in die Kategorien Selbstregierung und toxic positivity und trägt vermutlich stärker zu den Massen an ausgebrannten bis depressiven Studierenden bei als deren vermeintlicher Mangel an Achtsamkeit. Denn statt der überfordernden Erwartungen werden die überforderten Individuen zum Problem gemacht, und sich selbst als Problem zu fühlen, schlägt letztendlich schlimmer auf die Psyche als der Stress an sich. Das SGM hat das alles natürlich nicht erfunden. trägt es aber unhinterfragt aus neoliberalen Coaching-Diskursen in die Uni.

Auch wenn das SGM nicht dafür zuständig ist, Streiks zu organisieren, müsste es, um wirklich gesund zu sein, wenigstens die krankmachenden Verhältnisse als Ursache anerkennen, statt sogar noch Assessment-Center-Workshops auf den eigenen Seiten zu verlinken. Jedoch lässt sich das im universitären Rahmen kaum erwarten, da ja auch eine Uni nicht nach der Gesundheit, sondern nach der Arbeitsmarkttauglichkeit ihrer Studierenden bewertet wird.

Zur Gesundheit gehört es auch, den eigenen Widerwillen als legitime Reaktion auf zerstörerische Verhältnisse anzuerkennen, statt ihn sich mit Lachyoga auszutreiben. Statt vergeblich Symptome zu betäuben, damit ein krankes System unbeschadet weiterlaufen kann, muss man die Ursachen infrage stellen. "Tanz dich frei" wird es auf Dauer nicht tun, es braucht auch genug "Macht kaputt, was euch kaputt macht". Vielleicht kann dazu ja jemand einen Kurs anbieten.



Ein Kommentar von Bastian Rosenzweig

NEBEL IM KOPF

So viel man mittlerweile über das Virus selbst weiß, so wenig ist über die Folgeerkrankung Long Covid bekannt. Zwei Betroffene berichten.

Während Münder wieder bloß- und Menschen im Park aufeinander herumliegen und die Pandemie überstanden scheint, haben einige Menschen immer noch mit den Nachwirkungen ihrer Infektion zu kämpfen. Fanny (30) infizierte sich im Zuge der zweiten Welle mit dem Virus, als noch kaum eine:r etwas von dem Begriff Long Covid gehört hatte und es entsprechend wenig gesicherte Erkenntnisse dazu gab. Nach der akuten moderat verlaufenen Krankheitsphase wähnte sie sich schon genesen, als sie auf einer Zugfahrt unter ihrem schweren Reiserucksack zusammenbrach. Sie hatte sich überlastet und fühlte sich infolgedessen wieder "komplett krank". Schwindel, Atemnot und Erschöpfung waren zurück – und das drei Wochen nach ihrer Infektion. Ihr Arzt riet ihr, sich auszuruhen. Nachwirkungen seien nach einer Viruserkrankung nichts Ungewöhnliches. Als es ihr nach mittlerweile zwei Monaten nicht besser ging, war auch der Arzt ratlos. Auf Long Covid kam sie schließlich durch Google-Recherchen selbst.

Anders war es bei Leonie, 25, bei der nach ihrer Infektion im Februar 2022 eine bleierne Müdigkeit blieb. Sie leidet auch heute noch unter Kopfschmerzen, Brain Fog (Nebel im Kopf) braucht viel Schlaf und Ruhe, hat ihr Studienpensum reduziert. Das Lesen ihrer Seminarlektüre dauert bei ihr nun deutlich länger. Dozierende informiere sie aber nur, wenn es unbedingt nötig sei; sie wolle nicht auffallen. Ihre Ansprüche an sich selbst musste Leonie runterschrauben.

Eine Krise - körperlich und mental

Eine Erfahrung, die auch Fanny gemacht hat: Lernen, wie man mit einem kranken Körper umgeht. Als sie versuchte, wieder etwas zu arbeiten, lag sie danach wieder zwei Tage flach. "Für mich war klar: Ich kann mich nicht mehr selbst versorgen", schildert sie ihre Situation damals. So zog sie aus ihrem Studien- zurück in ihren Heimatort, um wenigstens Unterstützung von Familie und Freunden zu haben. Zu ihren körperlichen kamen finanzielle Probleme hinzu. Die Situation sei psychisch sehr belastend gewesen, erzählt sie. Ihre Mutter



wurde schließlich durch das Fernsehen auf eine auf Long Covid spezialisierte Ärztin aufmerksam; zum ersten Mal hatte Fanny das Gefühl, jemand könnte ihr helfen. Sie begann ein Rehaprogramm mit regelmäßiger Atemphysiotherapie. Richtig aufwärts ging es aber erst, als ihre Ärztin ihr eine Cortisontherapie verordnete: "Die hat mich richtig rausgerissen aus meiner Krankheit." Seitdem ging es ihr von Monat zu Monat besser.

Die Vorsicht ist immer dabei

Solch einen Umbruch gab es bei Leonie noch nicht. Sie mache sich keine Illusionen, durch Arztbesuche noch "geheilt" zu werden. Geheimtipps gebe es nicht. Dennoch hat sie die Hoffnung noch nicht aufgegeben, wieder komplett gesund zu werden. Für das Wintersemester plant sie einen Auslandsaufenthalt. Sie hat für sich einen Weg gefunden, mit Long Covid zu leben, vermeidet Überlastungen wie lange Zugfahrten, ruht sich viel aus. Denn vermeintliche Schritte nach vorn sind trügerisch: "Ein guter Tag zerstört meine Wahrnehmung.

Dann denke ich: Ach, es wird bestimmt alles gut." Zu viel Raum soll die Krankheit in ihrem Leben aber auch nicht bekommen: Sie ist froh, wenn sie mit Freund:innen über "normale Dinge" reden kann. Bei jedem Treffen kommt die Frage: Geht es dir besser? Auch immer mit dabei bei Leonie: Ein Quäntchen Vorsicht. Karten für ein Konzert im Juni hat sie bereits zurückgegeben, das Ansteckungsrisiko ohne jegliche Schutzmaßnahmen ist für sie einfach zu hoch. Sie weiß nicht, wie eine erneute Infektion für sie verliefe. Vor diesem Hintergrund ist eine gewisse Verärgerung bei ihr spürbar, dass alle Schutzmaßnahmen beendet und das Virus inzwischen als harmlos dargestellt wird. Zuweilen verliert man bei all den Lockerungen aus dem Blick, dass es das nicht für jede:n ist.

"Das war so eine Ohnmachtserfahrung", sagt Fanny. Sie kann nicht in ihr altes Leben zurück, mit dem Fahrrad durch die Stadt fahren oder sich drei Stunden lang mit Freund:innen vergnügen. "Ich bin nicht die gleiche Person wie vorher."

Carolin Lehmann

3,2,1... JUGGER

Am 7. und 8. Mai fanden in Jena die Thüringer Jugger-Meisterschaften statt. Ein Blick aufs Spielfeld.

Eine bunte Zeltlandschaft breitet sich mitten auf dem Unisportgelände aus. Ein Imbissstand, kaffeepausierende Sanitäterinnen, undurchdringliches Stimmengewirr und übersteuerte Lautsprecher-Geräusche verstärken den Eindruck, ein ganzes Festival habe an diesem Wochenende auf der grünen Rasenfläche seinen Platz gefunden. Verwunderte Volleyballspieler:innen auf der einen, Spikeballfreund:innen auf der anderen Seite der Felder schauen neugierig hinüber. Bei genauerem Hinhören werden schließlich Rufe deutlich, die über den Anlass des wilden Treibens aufklären: "3, 2, 1...Jugger!!!" schreien Schiris von allen Seiten.

Bei der 14. Thüringer Jugger-Meisterschaft treten Teams aus Berlin, Leipzig, Halle, Bonn und zehn anderen Städten gegeneinander an. Die *Zonenkinder* aus Jena sind in rot-grünem Outfit auf dem Feld und werden vom Rand aus mit einer flatternden Bananenlogo-Flagge unterstützt. Auch das Zweitteam namens *Amazonis*, das Unisportteam der *Knautschzonenkinder* und das Kinderteam, die *Zonenzwerge*, rennen über die Spielfelder und schwingen ihre Pompfen.

Pompfen, langstielige Schaumstoffstäbe, sind überall zu sehen. Jugger ist nicht nur eine Ballsportart, sondern hat sich inbesondere vom Fechten etwas abgeschaut. Ziel des Spieles ist es dennoch, den Ball ("Jug") ins "Mal" zu stecken. Dabei darf nur eine Mitspieler:in den Ball tragen und werfen. Alle anderen dürfen die gegnerische Läufer:in mit Schildern, Pompfen und Ketten abwehren und die eigenen Läufer:innen beschützen. Besonders die Schilder und die Ketten wirken sehr mittelalterlich. Zum Glück bestehen sie aus Schaumstoff und distanzieren sich damit von brutalen Kampfszenen. Trainer Andreas Garfield, auch als Garf bekannt, betont, dass die Sicherheit der Spieler:innen immer mitgedacht werde.

Neben den verschiedenen Spieltechniken kommt hinzu, dass alle Spieler:innen jederzeit abgeschlagen werden können. Wie früher auf dem Pausenhof halten Getroffene plötzlich still, knien sich aufs Gras und zählen mit der Hand hinter dem Rü-



cken fünf Zählzeiten herunter. Die Duelle auf dem Feld gehen sehr schnell vor sich, die Schiris bekommen nicht alles mit. Wer abgeschlagen wurde, muss sich als faire:r Mitspieler:in daher selbst zur Spielpause verdonnern. Bis der Jug im Mal gelandet ist, dauert es oft nur wenige Minuten. Die Spieler:innen müssen immer wieder zur Spielfeldbegrenzung zurück, bevor sie sich nach dem Ruf "Achtung! – 3, 2, 1...Jugger!" wieder ins Spielgeschehen stürzen.

Jugger hat sich aus der Larp-Szene ("Live action role play") entwickelt, wurde jedoch schnell zu einem eigenständigen Sport. "Den Leuten ist die Geschichte von Jugger heute eigentlich egal. Sie wollen einfach den Sport spielen, weil er Spaß macht", so Garf.

Lange Haare,
verschiedenfarbige
Stulpen an den Beinen
der Spieler:innen
und Totenschädel auf
Trikots fallen ins Auge.

Mit aufwendigen Kostümen und Fantasy-Charakteren hat der Sport heute nichts mehr zu tun. Dennoch zeigen sich einige extravagante Looks auf dem Spielgelände. Lange Haare auf Männer- und Frauenköpfen, verschiedenfarbige Stulpen an den zwei-mal-x Beinen der Spieler:innen

und Totenschädel auf Trikots fallen ins Auge. Das Team der *Grünanlagen Guerillas* hat sich Regenbogen-Flaggen auf die Stirn gemalt, ein anderes Team mit dem Namen *pink pain* ist komplett in pink gekleidet. Farbiges Tape, viel Klebeband und Sticker auf den selbstgebauten, ursprünglich aus Rohrisolations- und Poolnudeln hergestellten Pompfen runden das Bild einer kreativen Community ab.

Der Sport soll für eine Kultur der Offenheit, Toleranz und Fairness stehen. Andere Ballsportarten seien da noch nicht so weit, es würde teilweise zu Ausgrenzung und Mobbing kommen, meint Garf. Ihm ist als Ansprechpartner für Probleme im Miteinander aber bewusst, dass auch Jugger nicht perfekt ist. "Jugger soll sich seinem eigenen Wertekanon auch in Zukunft treu bleiben." Um neben dem klassisch kompetitiven Spiel auch die Spielharmonie zu bewerten, wird ein Team zum "Spirit-Winner" gewählt.

An diesen zwei Tagen wurden die Plätze von früh bis spät ausgehandelt. Die Jenaer Zonenkinder konnten sich ganz oben aufs Siegertreppchen stellen, die *Flying Juggmen* aus Bonn taten sich als Spirit-Winner hervor.

Lieber weiterhin gegen ballnahe Schienbeine zu treten ("Fußball"), sich beim Sprung in einem Netz zu verheddern ("Volleyball") oder ausgepfiffen zu werden, wenn der Ball zu lange in der Hand gehalten wird ("Basketball") ist legitim, kann aber nicht mit dem Ideenreichtum von Jugger mithalten.

Johanna Heym

"STURA MACHT EINFACH KEINEN SPASS MEHR"

Der Stura beklagt sich über fehlende Ehrenamtliche, er hat kein gutes Ansehen und mit der Arbeit geht es auch nicht so recht voran. Wir fragen jede Ausgabe ein Mitglied, woran das liegen könnte, und machen weiter mit Lilly Krahner für den Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS).

Lilly, wie erklärst du dir die RCDS-Mehrheit im Stura, trotz eher linker Studierendenschaft?

Als ich damals im Stura angefangen habe, kam ich als Einzige vom RCDS in das Gremium, was sich zuletzt gewandelt hat. Auf der einen Seite wird der RCDS gar nicht als so politisch wahrgenommen. Auf der anderen Seite haben wir massiv davon profitiert, dass andere Hochschulgruppen bei der letzten Wahl keine Listen mesterbeitrag ist. Aber der Stura hat in den letzten Jahren den Anschluss verloren. Es war schon zu meiner Anfangszeit schwierig im Gremium, aber es hat sich nun noch einmal deutlich verschlimmert. Man hört nur Selbstbeweihräucherung, Clinch zwischen einzelnen Personen. Alles ist persönlich aufgeladen und das merken die Studierenden natürlich. Dann bleibt die Frage: Welchen Mehrwert haben die Studierenden aus der Arbeit des

Die Person, die Vorstand macht, ist am Arsch,

eingereicht haben. Außerdem sind Stura-Wahlen immer mit Personen verknüpft, bei uns in den letzten Jahren vor allem mit Markus Wolf. Der ist bei den Spowis und an seiner Fakultät sehr bekannt, hat viel geleistet und dadurch auch massiv Stimmen angezogen. Auf Initiative des RCDS wurden damals die Onlinewahlen eingeführt, was uns vielleicht auch die eine oder andere Stimme eingebracht hat.

es ist furchtbar.

Trotz Onlinewahl lag die Wahlbeteiligung in der letzten Wahl bei 16 Prozent. Ist der Stura eine repräsentative Vertretung der Studierendenschaft?

Für mich in keinster Weise. Ich würde zwar auch nicht sagen, dass die Studierendenschaft hauptsächlich links ist, ich denke, viele sind auch einfach unpolitisch. Außerdem haben wir als RCDS bei der letzten Wahl gut mobilisiert. Aber bei 16 Prozent kann auch niemand den Anspruch auf angemessene Repräsentation haben.

Haben Studierende keine Lust auf Hochschulpolitik?

Die Studierenden interessiert, wie viel ein Mensaessen kostet oder wie hoch der SeStura? Wenn sie keine Ergebnisse hervorbringt und wenn wir die ganze Zeit nur über uns selbst diskutieren, brauchen wir uns nicht wundern, dass niemand Lust hat, mitzuwirken.

In unser Interviewreihe wollen wir erfahren, was beim Stura schiefläuft. Aber zunächst interessiert uns: Was läuft denn gut im Stura?

Es gibt einige wenige Menschen, die den Stura noch zusammenhalten. Die sind immer da und denen geht es wirklich darum, etwas für die Studierenden zu machen. Die verstehen sich auch über politische Differenzen hinweg. Auch die Gründung der AG Ukraine lief gut. Der Großteil der Studierenden trägt diese Idee mit, viele beteiligen sich an den Aktionen. Ansonsten fällt es schon schwer, Gutes zu finden.

Ist es leichter, zusammenzufassen, was schlecht läuft?

Was mich sehr ärgert ist die Tatsache, dass Dinge aus nicht-öffentlichen Gesprächen nach außen dringen. Da geht es meist um Persönliches, das hat in der Öffentlichkeit nichts zu suchen und sollte so lange zurückgehalten werden, bis es vom Stura oder der Person selbst öffentlich

gemacht wird. Außerdem hängen wir uns zu sehr an einzelnen Personen auf. Florian Rappen ist häufig ein großer Streitpunkt, worauf er selbst es auch manchmal anlegt. Man muss ihm aber auch anrechnen, dass er in den vergangenen Jahren einiges für die Studierenden gemacht hat, auch wenn es immer wieder Kritik an seinen Festivals gab. Das ist, was ein Großteil der Stura-Mitglieder verloren hat, der Respekt vor den Anderen und deren Arbeit. Es geht von allen Seiten viel zu viel um das Durchdrücken der eigenen Ideologie. Außerdem gibt es zu viele personelle Verflechtungen, sodass oft nur persönliche Interessen verfolgt werden.

Würde eine Amtszeitbegrenzung helfen, die persönlichen Konflikte im Stura klein zu halten?

Eine Amtszeitbegrenzung halte ich für eine Option. Manchmal können wir aber von Erfahrung profitieren, gerade bei Haushaltsfragen. Wenn ich mich entscheiden müsste, dann würde ich mich eher für eine Begrenzung der Amtszeit entscheiden. Drei bis vier Jahre, die Zeit eines Bachelorstudiums, wären ein Kompromiss.

Der Stura hat extreme Probleme mit der Wahl des Vorstands. Warum will niemand einen Vorstandsposten übernehmen?

Ein Vorstandsposten bedeutet viel Arbeit für eine kleine Aufwandsentschädigung. Das finde ich auch richtig, denn es ist ein politisches Ehrenamt und man sollte es nicht wegen der Bezahlung übernehmen. Ein Vorstand muss die ständig währenden internen Kriege innerhalb des Sturas ausbaden. Die Person, die Vorstand macht, ist die, die am Arsch ist, es ist furchtbar. Ich persönlich würde es zeitlich nicht schaffen, weil ich anderweitig zu stark eingebunden bin. Gleichzeitig würde ich jeder Person vom Vorstandsposten abraten, weil man nur verlieren kann. In meinen Jahren als Stura-Mitglied habe ich noch keinen Vorstand erlebt, mit dem die Leu"Der Druck aus dem Gremium macht den Vorstand kaputt." Foto: **Götz Wagner**



te zufrieden waren. Im Stura herrscht zu viel böse Energie und der Vorstand wirdviel zu häufig unbegründet stark unter Druck gesetzt.

War das beim aktuellen Vorstand auch das Problem, weswegen er gerade nur aus Paul Staab besteht?

Ich hatte eigentlich das Gefühl, dass Laura Steinbrück, Patrick Riegner und Paul Staab gut miteinander harmonierten und dass sie sich persönlich gut verstanden, obwohl sie aus verschiedenen politischen Lagern stammen. Was den Vorstand und alle anderen davor kaputt gemacht hat, ist der Druck aus dem Gremium. Es wird ständig draufgehauen, böse Mails werden geschrieben, die Vorstände müssen persönliche Anfeindungen aushalten. Das ist keine gute Kommunikationskultur mehr.

Hat der RCDS als größte Fraktion nicht die Verantwortung, zumindest ein Vorstandsmitglied zu stellen?

Darüber haben wir intern viel diskutiert. Wir sind der Meinung, dass es niemand machen sollte, der es, zusätzlich zum normalen Stura-Mandat, zeitlich nicht schafft. Ein Vorstandsmitglied zu stellen wäre eine Option, damit der Stura sich nicht auflösen muss. Aber wenn wir das machen und die Person dann keine Zeit hat, höre ich jetzt schon die Rufe der anderen Listen, dass der Vorstand die Arbeit blockieren würde.

Auch die Anwesenheit der anderen Mitgliedern wird über das Semester immer weniger.

Auch hier ist der Umgang untereinander das Problem. Die Gruppe an aktiven Mitgliedern wird kleiner und dann wird sich aufgeregt, dass die großen Listen Dinge durchdrücken. Ich finde, dass die sich zusammenreißen und die Debatte wieder in den Stura bringen müssen. Es muss wieder um die Inhalte gehen, sonst kommen wir nicht weiter. Durch die Haushaltssperre können wir keine Projekte finan-

zieren, für die eigentlich Geld da wäre.

Aber ist es nicht auch verständlich, dass Mitglieder, die neu in den Stura kommen und angefeindet werden, irgendwann nicht mehr kommen, weil sie das nicht mehr aushalten?

Ja, uns fehlt die Diskussionskultur, ganz klar. Selbst bei kleinen Dingen, wie Mittelfreigaben: Man denkt, das wird einfach durchgewunken, aber es entsteht eine riesige Diskussion. Das ist doch verrückt. Und es wird schnell persönlich. Wenn ich selbst die Stura-Arbeit nicht schon so viele Jahre machen würde, würde ich mir das auch nicht mehr antun. Dann würde ich mich auch nicht jeden Dienstag sechs Stunden nach der Arbeit in die Uni setzen. Es macht einfach keinen Spaß mehr.

Als vor ein paar Wochen der Wahlvorstand gewählt wurde, der für die nächsten Wahlen essentiell ist, haben Stura-Mitglieder gezeigt, wer am längeren Hebel sitzt. Will der Stura nicht, dass andere Menschen für ihn arbeiten?

Dieser Umgang geht einfach nicht, gerade bei Menschen, die ehrenamtlich für den Stura arbeiten wollen. Man legt sich ins Zeug und es werden einem nur Steine in den Weg gelegt. Es bedankt sich niemand. Ständig wird Kritik geäußert oder die Leute werden persönlich angefeindet, aber einen Vorschlag, wie man Probleme anders lösen könnte, bringt keiner.

Mit dem fehlenden Engagement geht die aktuelle Haushaltssperre einher. Wie soll das weitergehen?

Ich glaube, am sinnvollsten ist es, den Stura jetzt aufzulösen. Die Fronten sind gerade zu sehr verhärtet. Niemand findet sich für den Vorstand. Es will sich keiner 20 Stunden die Woche hinsetzen, um sich letztendlich anpöbeln zu lassen. Es brauchen viele einen Kurs darüber, wie man angemessen diskutiert, ohne das Gegenüber zu verletzen.

Für die Haushaltsverantwortung gingen vier Bewerbungen ein. Kann man diesen Bewerber:innen die Arbeit nicht anvertrauen?

Bei manchen Menschen gibt es einfach zu viele persönliche Verflechtungen in andere Bereiche. Und gerade bei diesem Posten halte ich das für schwierig. Wir brauchen eine Bewerbung von einer Person, die neutral ist und mit dem Kram aus der Vergangenheit nichts zu tun hat. Denn so kann sie objektiv auf Sachen schauen. Die Geschichte um die Haushaltsverantwortung in der letzten Legislatur, das Verschwinden der Gelder trotz Vier-Augen-Prinzip, hat dem Stura den Todesstoß gegeben. Das hat uns alle schockiert. Ich denke, es ist wirklich gut, wenn in diesem Posten Personen sitzen, die mit dieser Sache nichts zu tun haben.

Hat der Stura noch eine Daseinsberechtigung?

So, wie er gerade besteht, hat er keine. Dann könnte man den Semesterbeitrag lieber den Fachschaften geben. Die können Veranstaltungen planen, Geld ausgeben und wirklich etwas für die Studierenden schaffen. Dann ist das Geld auch gut investiert. Deswegen würde ich mir wünschen, dass sich entweder alle zusammenreißen, lernen angemessen zu diskutieren, oder dass der Stura sich auflöst. So, wie es gerade läuft, kann es nicht weitergehen. Wir brauchen einen Neuanfang in geregelten Bahnen.

Das Gespräch führte Lukas Hillmann

ENDSTATION THÜRINGEN (5)

Aus Liebe zum grünen Herzen Deutschlands gehen wir bis ans Ende der Welt und weiter, um die schönsten Flecken Thüringens zu finden. Heute ist Endstation in **Kahla**. Oder der Weg dorthin.

Wenn die Stadt mal wieder öde ist, der Verkehr lärmt und alles nervt, dann ist eine Fahrradtour ideal, denn wie Max Raabe singt: "Manchmal ist das Leben ganz schön leicht. Zwei Räder, ein Lenker und das reicht."

Mit diesem Song im Ohr und dem Rad geht es Richtung Kahla. Die Fahrradstrecke von Jena zur Porzellanstadt ist Teil des Saaleradwegs. Wer schon immer wissen wollte, wo der Ursprung der Saale ist und gerne schwitzt, der kann dem Saaleradweg einfach bis nach Oberfranken ins Fichtelgebirge folgen. Wer schon immer wissen wollte, wo die Saale mündet, kann sich einfach flussabwärts bis Barby rollen lassen.

Fließender Übergang von Stadt zu Dorf

An jenem Tag im Frühling ist jedoch der Weg das Ziel, sodass die knapp zwanzig Kilometer lange Radstrecke nach Kahla als Erkundungstour genügt. Zu einer akzeptablen Uhrzeit am Morgen beginnt die Fahrradtour im Paradiespark in Jena. Im gemütlichen Tempo geht es Richtung Lo-

beda. Schnell wird die Lobdeburg in näherer Ferne sichtbar. Sie thront oberhalb von Lobeda-Altstadt und war zeitweise in der Hand des Adelsgeschlechts Lobdeburg.

Nachdem man am Rand von Lobeda-West dem Radweg Richtung Kahla gefolgt ist, befindet man sich nach einem leichten Anstieg im Park oberhalb des Lobdeburgtunnels.

Unter dem Sattel rauscht die Bundesautobahn 4, am Horizont lässt die Leuchtenburg erahnen und wenn man Richtung Jena-Stadt und Jentower schaut, bietet sich ein großartiger Blick auf Plattenbauten.

"Wir leben in der Gegenwart, nein, ihr wisst nicht, was ich mein, weil ihr noch nie in der Gegend wart. [...] Das ist Lobeda, Lobeda-West." Grüße gehen raus an Sikk Ammo. Anschließend kann man sich rollen lassen und parallel zur Saale über Maua nach Rothenstein fahren, während das Saaletal breiter wird. Die Thüringer Kulturlandschaft wird abwechslungsreich. Neben kleinen Schrebergärten wird die Umgebung von Weizen- und Rapsfeldern geprägt. Auf dem Radweg durch Rothenstein laden Bewohner:innen eines Privathauses mit einem Schildchen zur Rast ein. Ein kleines Tischchen mit Stühlen wurde extra dafür hergerichtet.

Manchmal ist das Leben ganz schön leicht. Zwei Räder, ein Lenker und das reicht.

Nach einem weiteren Anstieg offenbart sich beim Umdrehen ein schöner Blick auf die klein gewordene Stadt mit der Keksrolle und der Lobdeburg. Der Stadtlärm ist endgültig der Dorfidylle gewichen. Danach geht es durch Jägersdorf und Schöps. Anschließend macht die Saale eine langgezogene Kurve. In dieser Gegend, kurz vor Kahla, bietet sich an einigen Stelle die Möglichkeit an, am Saaleufer ein Picknick zu machen.

Entschleunigung macht sich breit

Heiteres Glucksen und Gluckern, fröhliches Vogelgezwitscher und ein angenehmes Lüftchen an einem warmen Frühlingstag machen das Picknick an der Saale zum Genuss. Das satte Grün von Bäumen und Wiesen wird von den bunten Farbklecksen verschiedener Blüten aufgelockert. Bei einem Blick in das quirlige Gewässer fällt die Last des Alltags von einem ab und die Sorgen treiben auf der Saale fort. Schließt man dann die Augen noch, lässt den Wind über das Gesicht streichen, schenkt einem der Frühling Momente friedlicher Geborgenheit.

Also wird wieder aufgesattelt, um die

letzten Kilometer am Fuß des Dohlensteins entlangzufahren, bevor man nach Kahla gelangt. Der 370 Meter hohe Berg weist auf der Seite zur Saale einen gewaltigen Bergsturz auf.

Nach einer weiteren Biegung ist die Leuchtenburg, wie sie erhaben auf einem Berg thront, erkennbar. Die sogenannte "Königin des Saaletals" gehörte einst wie die gleichnamige Burg in Lobeda dem Adelsgeschlecht Lobdeburg. Mittlerweile beherbergt sie ein Museum über die Geschichte der Burg und dem Porzellan aus Kahla.

In Kahla selbst ist es an diesem Tag sehr ruhig, da Feiertag ist, weshalb es nach einer kleinen Pause nach Jena zurückgeht. Der Weg war das Ziel.

Porzellanstadt an der quirligen Saale.
Foto: Lars Materne

Lars Materne

KLASSIKER

In dieser Serie widmen wir den vermeintlichen und echten Meisterwerken unsere Liebeserklärungen und Hasstiraden. Diesmal: **Fitness.**

In den letzten Jahren hat sich Fitness immer mehr zu einem nervigen und toxischen Trend entwickelt, mit dem jeder in seinem Leben schon mal konfrontiert wurde. Meistens werden wir in den sozialen

Medien vollgemüllt mit Werbung für Supplements, "cleane" Alternativen zu ungesunden Lebensmitteln und unzählige Gadgets, die uns dabei helfen sollen, zur besten Version unserer selbst zu werden. Am häufigsten begegnen wir Fitness in Form von Workout-Videos à la "Do this everyday to lose weight" von der Fitfluencerin Chloe Ting, die ihren stählernen Waschbrettbauch

auf dem Thumbnail präsentiert. Daneben zig andere Videos mit Titeln wie "Get Abs In 2 WEEKS" und "Ganzkörperfettabbau in 14 Tagen – kein Springen!" Ich scrolle und scrolle, die Vorschläge werden mehr und so langsam kriege ich das Gefühl, dass selbst 'ne Couchpotato wie ich in wenigen Wochen so aussehen kann wie She-Hulk.

Doch wer einen krassen Körper will, muss auch bei der Ernährung einiges umstellen. Fancy Porridges, Slim Shakes, die ganze Mahlzeiten ersetzen und Detox-Kuren, bei denen man sich eine ganze Woche lang nur von Karotten-Mango- und Avocado-Spinat-

Saft ernährt, stehen auf dem Ernährungsplan. Sogar für Nutella-Liebhaber gibt es etliche "cleane" Alternativen. So kann man sich zum Frühstück mit Süßungsmitteln vollgepumpte Schokoaufstriche gönnen

PROTEIN

PROTEIN

CREAM

WORKOUT AMINOS

FOR ALL OF US

PART OF US

und ohne schlechtes Gewissen sündenfrei in den Morgen starten.

Fitfluencer:innen wie Pamela Reif haben dem bösen raffinierten weißen Zucker schon längst abgeschworen. Stattdessen wird auf Kokosblütenzucker, Agavendicksaft und Honig zurückgegriffen, ist nämlich viel gesünder. Statt belegtem Weizenmischbrot gibt es entweder selbstgebackenes Dinkelbrot mit 20 verschiedenen Samen und Kernen oder Toasts aus Süßkartoffelscheiben. Ich möchte mir die Kugel geben, wenn ich im Internet ein Sandwich sehe, bei dem Paprika als Brotersatz dienen soll.

Außerdem weiß Pamela natürlich, wie der Hase läuft und profitierte zur Corona-Hochphase vom Fitnesswahn desjenigen Teils der Bevölkerung, der die Quarantäne dazu nutzte, den eigenen Körper zu

> stählen und das Leben zu verändern. Widerlich schmeckende Clean Protein Bars (Ja, den habe ich probiert!) und etliche andere gesunde Snacks für alle, die zum Genießen in den Keller gehen, sollen ein Sündigen ohne Reue ermöglichen und nebenbei noch den Umfang unserer Brieftasche schmälern. Billig ist das ganze Zeug nämlich nicht, aber wer gesund, schön und stark

werden will, muss eben tief in die Tasche greifen.

Proteinpulver, Creatin, Aminosäuren... Wie soll man bei dem ganzen Zeug denn den Überblick behalten? Braucht man diesen Mist überhaupt? Nö!

Leute, solange ihr glücklich seid, müsst ihr nicht irgendwelchen sogenannten Idealen hinterherrennen, die die Gesellschaft einem versucht aufzuzwingen. Darauf erstmal ein Nutella-Brot!

Canel Sahverdioglu

Anzeige



"WIR WOLLEN WIEDER ÖFFNEN"

Thorsten Schubert ist neuer Boss des Studierendenwerks Thüringen. Im Januar hat er seinen Vorgänger und Gründer Ralf Schmidt-Röh abgeöst. Ein Gespräch über Bedarfsgerechtigkeit und Nudeltheken.

Herr Schubert, wie kommt man von den Erfurter Stadtwerken ans Studierendenwerk Thüringen?

Es ist nicht so weit entfernt, wie man zunächst denkt, wir haben viele Berührungspunkte. Jüngste Verhandlungen, wie zum Beispiel über das 9-Euro-Ticket, sind relevant für die Stadtwerke und das Studierendenwerk. Viele Dinge, die ich zuvor gemacht habe, spielen auch in meiner neuen Aufgabe eine Rolle. Das Studierendenwerk ist weniger stark ein Unternehmen, die Bildungsorientierung spielt eine größere Rolle.

Gibt es einen großen Unterschied zwischen Ihrem Stil und dem Stil Ihres Vorgängers, Herrn Schmidt-Röh? Wie wollen Sie sein Erbe weiterführen?

Jede:r hat einen eigenen Stil, Authentizität spielt dabei eine wichtige Rolle. Ich komme aus einer anderen Generation, habe andere Vorstellungen. Manche Dinge bewerte ich anders, was immer auch eine Chance ist. In meinem Stil ist Transparenz sehr wichtig, sowohl für die Studierenden als auch für die Kolleg:innen.

Was sind die Zielsetzungen Ihrer Amtszeit?

Zunächst möchte ich nicht von "Amt" sprechen. Es ist eine Aufgabe, die hohe

"Der Semesterbeitrag soll nur so hoch sein, wie er sein muss."



Serviceorientierung fordert. Für mich ist eine Zielstellung, dass der Semesterbeitrag nur so hoch sein sollte, wie er wirklich sein muss, da verspreche ich höchste Sorgfalt. Warum sollte dieser nicht durch gutes Wirtschaften zukünftig auch mal sinken? Während meiner Vorstellungsgespräche ging es häufig um die Frage eines bedarfsgerechten Angebotes. Den Bedarf der Studierenden immer wieder neu zu erkennen oder sogar zu entdecken, zu den verschiedenen Themen wie Wohnen und Ernährung, Mobilität und Kinderbetreuung sowie der Finanzierung des Studiums, aber auch über den unmittelbaren Bezug hinaus zu den Themen, die die Welt prägen und verändern, wird für das Studierendenwerk Thüringen immer wichtiger. Diese Bedürfnisse zu bedienen, ist unsere Zielsetzung.

Vor allem an der Mensa scheinen viele Studierende wieder großen Bedarf zu haben, die wirken ziemlich voll.

Wenn es so bleibt wie in den letzten Tagen, dann sind wir alle happy. Wir haben fast das alte Niveau vor der Pandemie erreicht und damit ein ersehntes Stück Normalität zurückgewonnen.

Dann kommen natürlich Rufe von Studierenden, dass sie zu lange für ihr Essen anstehen müssen. Gibt es Aussichten, den Mensabetrieb effizienter zu gestalten?

Wir haben viele konzeptionelle Überlegungen angestellt. Die Bargeldbezahlung wollen wir zum Beispiel nicht wieder einführen. Der Ablauf an den Kassen ist dadurch deutlich beschleunigt. Wir arbeiten auch an besseren Leitsystemen, damit die Gäste bei längeren Schlagen besser wissen, wo sie sich für welches Essen anstellen können. Manche Studierendenwerke entwickeln Pilotprojekte zur elektronischen Essenserkennung. Die wollen wir allerdings nicht einführen, weil uns der persönliche Kontakt sehr wichtig ist. Wir als Studierendenwerk wollen als Menschen wahrgenommen werden.

Wann öffnet die Nudeltheke wieder?

Seit meinem Antritt im Januar wollen wir

so viele Mensen wie möglich öffnen, um den Studierenden neben Essen auch Begegnungsräume zu schaffen. Das Studierendenwerk Thüringen kommt ebenfalls aus einer zweijährigen Pandemie, mit der Kurzarbeit und ein Personalabbau einhergehen musste. Wir stellen seit Januar wieder ein und versuchen, alle Standorte wieder bedienen zu können. Wir mussten erst einmal Prioritäten auf die größeren Mensen setzen, mit denen wir viele Studierende erreichen. Auch bei großem Engagement haben wir bis heute leider noch nicht genügend Personal, um alle kleineren Objekte wieder zu öffnen. Die Nudeltheke wird zur Öffnung in den nächsten Wochen vorbereitet.

Wie steht es um das Vegetable?

Hier gibt es noch die Besonderheit, dass wir dort im Sommer Schulungen für ukrainische Geflüchtete anbieten. Wir wussten, dass das Objekt erst einmal leer stehen wird und haben den großen Nutzen solcher Schulungen gesehen, mitten in der Stadt. Deswegen wird das Vegetable für den Mensabetrieb auch in den nächsten Wochen erst einmal nicht öffnen. Beide Angebotsaspekte haben die Kolleg:innen aber in die anderen Mensen hineingetra-

Was meinen Sie damit?

Das Angebot in allen Mensen ist bereits vegetarischer und veganer geworden. Wir sehen, wie die Studierenden diese Angebote annehmen. Auch die Variabilität der Nudeltheke soll zukünftig in mehr Mensen verfügbar werden.

Machen Sie es jetzt auch 30 Jahre?

So lange schaffe ich es gar nicht mehr. Es ist wichtig für alle Beteiligten, dass man nachhaltig und langfristig denkt. Beim Studierendenwerk gibt es viel zu tun. Ich freue mich darauf.

Das Gespräch führten Ariane Vosseler und Lukas Hillmann

Dieses Interview wurde für den Druck gekürzt. Die ungekürzte Version findet ihr auf www.akruetzel.de.

FISCHERMAN'S AMIGOS

Erasmus in Spanien ist EU-finanzierter Strandurlaub? Am Arsch! Statt Sand klebt an jenem deutlich häufiger der unbarmherzig harte Pressholzstuhl der Universitätsbibliothek. Auch sonst ist nicht alles Sangría, was glänzt, berichtet unser Autor aus Castellón de la Plana.

Dass ein selbstgewählter Studienaufenthalt im Ausland auch mies sein kann, ist irgendwie immer noch ein Tabu. Klar,

kein Tabu wie Depressionen, Abtreibung oder Männer, die außerhalb des Fußballstadions weinen. Dennoch haben viele Studis weiterhin das Klischee des im Marathon feiernden Urlaubers im Kopf, und besonders "Erasmus in Spanien" assoziieren die Daheimgebliebenen mit Strand, Sonne und Sangría, während pausenlos lauter Reggaeton läuft – okay, der letzte Teil stimmt wirklich.

Zu Beginn war die Euphorie groß – neues Land, neue Leute, Freiheit und so. Alles war aufregend, die Reizüberflutung kickt und man merkt kaum, wie die Droge des Neuen sich langsam selbst absetzt und in den Alltag – den es selbst in Spanien gibt – übergeht. Ein Problem, das ich mit zum Glück nur noch zwei Kursen im Gegensatz zu den meisten anderen Austauschstudis nicht habe: krass viel Arbeit. Das Arbeitsvolumen ist mit rund 30 ECTS-Punkten im Semester genauso groß wie an der Heimat-Uni - halt nur in unbekannten Strukturen ohne soziales Netz und nicht in der eigenen Muttersprache. Mehrere Austauschstudis besuchen parallel das gesamte Semester über digitale Kurse in ihrer Heimat. Zwei meiner Mitbewohner:innen aus

Portugal und Ungarn sind mitten im Semester für Präsenzprüfungen in ihre Länder zurückgereist. Immerhin sind einige Profs gnädig und nehmen auf die Austauschstudis Rücksicht mit individuellen Erklärungen und Prüfungsleistungen.

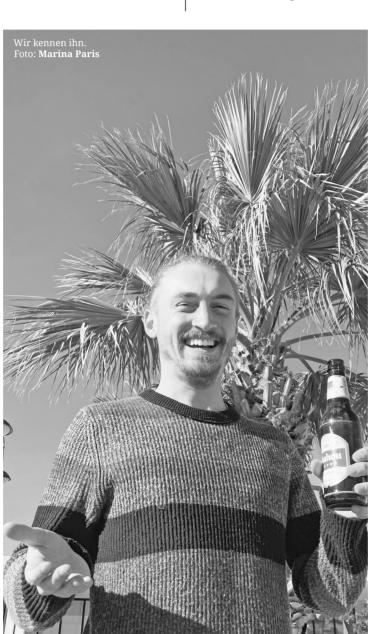
Ich studiere in Jena Politikwissenschaft im Master, doch in Castellón gibt es weder Powi noch darf ich laut Austauschvertrag Master-Kurse belegen, sodass ich mit kaum volljährigen und noch grünohrigen Neu-Studis mein zwölftes Hochschulsemester verbringe. Die Erasmus-Blase zu verlassen und *na*-

tivos españoles kennenzulernen ist nicht leicht, denn meine vier Kurse stammen aus vier unterschiedlichen Studiengängen und vier unterschiedlichen Studienjahren.

Castellón finde ich als Stadt unverändert lebenswert – sie bietet genügend grüne Plätzchen, die Innenstadt an den Wochenenden ein reichliches Ausgeh-Angebot, der Strand ist nur eine halbe Stunde entfernt und die Lebenshaltungskosten erschwinglich. Auch der Mann, der täglich von früh bis spät den Tag vor meinem Stamm-Supermarkt verbringt und mit dem ich schon per Du verkehre, beschert mir wenigstens einen Hauch von Reeperbahn-Penny. Was mir hier fehlt, ist das soziale Netz aus Familie und Freunden. Am Ende fahre ich lieber zu zweit mit dem Leihfahrrad als alleine im Ferrari.

Wäre ich single, würde ich sicherlich mehr Anstrengungen darauf verwenden, neue Menschen kennenzulernen. In einer Beziehung verbleiben meine Gedanken jedoch oft emotional in Deutschland. Moralische Unterstützung leistete mir neben meiner biologischen Familie auch die Akrützel-Familie, die mich einige Tage besuchte

und die städtischen Vorräte an *patatas bravas* durch übermäßigen Konsum merklich reduzierte. Nur noch etwas mehr als ein Monat bleibt mir hier, bevor es nach Deutschland zurückgeht. Wenn ich daran denke, werde ich trotz allem schon etwas nostalgisch.



ZU VINO SAG GH...?

Andrea Marlen Esser ist seit 2015 Professorin für Philosophie an der FSU. Sie lebt in Jena und mit ihrem Mann in Berlin, hat einen erwachsenen Sohn in Köln und kommt ursprünglich aus München.

Jena bringt nun etwas Ruhe in eine nomadische Existenz.

Nach dem Aufstehen erst mal eine leckere Zigarette oder Sport?

Das würde mich beides umbringen. Nach dem Aufstehen ist der Tag noch sensibel und stark gefährdet. Da gibt es nur eines: einen guten Milchkaffee mit der Schildkröte auf dem Schoß, vielleicht Deutschlandfunk hören, und ganz ganz langsam machen.

Sind Drogen ein geeignetes Mittel der Entschleunigung?

Das hängt von der Droge ab, würde ich sagen, und der Dosierung. Nachhaltiger ist es aber, Termine abzusagen und Ruhe zu geben.

Ihre Lieblingsserie?

In der Regel immer die, die wir (ich tue das gerne zusammen mit meinem Mann) gerade schauen – zur Zeit: Ozark.

Welches Motiv schmückt Ihre Lieblingssocke?

Socken mit mehr oder weniger originellen Motiven verschenke ich oft und gerne ("Oh, schon wieder Socken!"). Meine Lieblingssocken haben in der Regel nur Streifen.

Karl Marx oder Robert Habeck? Am besten beide.



Ihre Raucherpose?

Welches Jugendwort finden Sie zu wild?

Wenn ich es in meinem Alter kenne, ist es wahrscheinlich gar nicht so wild, oder? Ich bin allerdings in Bayern großgeworden und der bayrische Dialekt hat seine Härten und birgt eine ganze Reihe an wilden Grobheiten. Da ist man gewisser Weise einiges gewöhnt.

Studierende, Student*innen, StudentInnen, Student_innen, Student:innen oder einfach Studenten?

Studierende. Die tun das ja idealiter wirklich und dauernd.

Stöbern Sie gern mal in der Bibel?

Eher selten, aber wenn, dann im Alten Testament. Buch Jesaja.

Zu Vino sag ich...

In jedem Fall trocken, lieber wenig, aber gut.

Welche Zeitung holen Sie morgens aus Ihrem Briefkasten?

Morgens hole ich gar nichts, da kann ich allenfalls eine Tasse Kaffee entgegennehmen. In der Regel bekomme ich Artikel, die mich interessieren könnten, von meinem Mann hingelegt.

Schon mal geklaut?

Das wollen Sie nicht wirklich wissen.

Wo stehen/sitzen/liegen Sie auf einer Party?

Am Anfang stehend in der Küche, dann liegend auf dem Sofa, sitzen muss ich ja sonst schon so viel.

Wie oft sind Sie unter Tage?

Im buchstäblichen Sinne, glaube ich, nur ein bis zwei Mal, aber unter Wasser ganz oft.

Was tun Sie manchmal, was niemand von Ihnen erwarten würde?

Oh, da sag ich lieber nichts drüber. Soll ja eine Überraschung bleiben.

Ihre früheste Kindheitserinnerung?

Das befriedigende Gefühl, mit dem ich durch die Stäbe meines Gitterbettchens greife und mit den Fingern eine Papiertapete mit grünem Dschungelmuster in kleinen Streifen von der Wand puhle.

Wie viele Stunden hat Ihr idealer Arbeitstag?

So viele, wie ich brauche, um in Ruhe die Dinge zu machen, die ich mir vorgenommen habe – idealer Weise also: unendlich viele.



Wie antworten Sie auf Sexismus?



Was braucht es mehr im Leben als alles zu besitzen?





INFORMIERT

Gremienwahlen 2022 - Stell dich auf und gestalte mit!

Möchtest du dich einbringen? Hast du Ideen, was an der Uni besser laufen sollte? Möchtest du dich für deine Kommiliton:innen einsetzen? Im Sommersemester finden die Gremienwahlen für die Amtszeit 2022/23 statt. Nutze diese Chance, um etwas zu bewirken, und lass dich aufstellen!

Es sind Kandidaturen für die folgenden Gremien möglich:

- Fachschaftsräte
- Studierendenrat
- Senat
- Assistentenrat

- Fakultätsräte
- Beirat für Gleichstellungsfragen
- Doktorandenrat
- Rat der Graduierten-Akademie

Die Einreichung der Wahlvorschläge ist bis zum 23. Mai 2022 um 14:00 Uhr beim Wahlamt möglich!

Weitere Informationen und die Wahlvorschlagsformulare:

<u>stura.uni-jena.de/wahlen.php</u> und <u>uni-jena.de/wahlamt</u>

Bericht vom 03. Mai 2022 - Beschluss zur Abschaffung der Maskenpflicht durch die Universität:

Der Studierendenrat der Friedrich-Schiller-Universität Jena hält die Aufhebung der Maskenpflicht an der Universität im aktuellen Geschehen für verfrüht. Der StuRa appelliert eindringlich an alle Studierenden, Lehrenden und Mitarbeitenden der Universität, zum Schutz aller Betroffenen, auch ab der kommenden Woche die Maske in Räumen der Universität freiwillig weiterzutragen und bittet darum, die Angebote der hybriden Lehre auszubauen und einzusetzen.

Engagement in der Studierendenschaft - vielseitige Möglichkeiten

Du willst dich in der Studierendenschaft engagieren oder kannst den Beginn der neuen Amtszeit gar nicht erwarten? Dann schau mal vorbei und informiere dich über die vielseitigen Möglichkeiten, wie du dich sonst noch einbringen kannst.

Wenn du dich für ein Thema besonders interessierst, sind die Referate genau das richtige für dich - und keine Sorge, du musst hier keine Vorträge halten. Aber du kannst welche organisieren. Aktuell werden unter anderem für Hochschulpolitik, Inneres, Sport und Gleichstellung Referent:innen gesucht. Du kannst aber auch einfach so vorbeikommen und mitmachen! Die Posten der Haushaltsverantwortung und der Kassenverantwortung sind aktuell unbesetzt und ebenfalls ausgeschrieben. Beide Aufgaben sind sehr wichtig für die Organisation der Studierendenschaft. Die jeweiligen Stellvertretungen sind auch ausgeschrieben. Interessierst du dich für die übergeordnete Betrachtung? Dann ist vielleicht die Schiedskommission etwas für dich!

Alle Ausschreibungen findest du auf der Webseite des Studierendenrats: stura.uni-jena.de

BKRÜTZEL ENDLICH IN SCHWARZ-WEISS WIR SIND GUT, DER RCDS IST BÖSE

urban · urinieren

Jenas führendes Flugblatt

POST VON PETRY

Liebe Unique,

Dank dem Stura sind wir endlich von unseren Rückseiten befreit. Doch längerfristig wird uns hintenrum etwas kühl.

Das Bkrützel ist im zweiten Frühling und sucht neue Rückseiten. Wir wollen uns gemeinsam mit Dir weiterentwickeln. Unique, Dein Orange ist so strahlend. Du bist so viel- und wechselseitig. Du machst uns wahnsinnig. Unique, willst Du mit uns gehen?

Bitte melde Dich.



Neues aus der **LEAST Fitness-Thulb**

In der Thulb riecht es seit neuestem nach Schweiß. Der Grund: zwei WALKOLUTION Laufbänder, auf denen man bei 95dB laufen und lesen kann.

Was ist noch in Sachen Fitness geplant?

- B Hochsprung durchs Bücheregal
- 🖒 Schwertkampf in der Wendeltreppe
- B Rudermaschine im Sonderlesesaal
- ്രീ Buchhantelung
- 🖒 Slackline von Germanistik zu Anglistik
- \$ 50m Kraulen in der blauen Kiste (nur bei Regen)

Sportwissenschaft ist ...



... wenn dein Vertiefungsmodul Tauchen ist.

jenven<u>tim</u> MDR THÜRINGEN **BKRÜTZEL PRESENTS** "Eine Prise Humor" Veranstaltung Thesen zur Spaltung der Gesellschaft zum Ausschneiden Rosensäle Jena Dienstag, 13.Dez.22, 20:00 Uhr Freie Platzwahl Foto:

Die Spaltung der Gesellschaft ist eine Phrase, die Spalte der Gesellschaft ist es nicht.

Heute: Ramelow, der kein Obertrottel sein will.

Der Trottel ist laut Duden eine Person, die als einfältig, ungeschickt, willenlos angesehen wird. Ramelow ist Thüringens Ministerpräsident und hat gerichtlich erstritten, dass der Superlativ dieser Eigenschaften, also der Obertrottel, einer ist, den man zur Bezeichnung des werten Landesvaters nicht erwägen darf.

Ein 62-Jähriger Bauingenieur aus dem Saale-Orla-Kreis, der das tat, indem er mit einem Schild auf seinem Grundstück unter anderem dem "Obertrottel Ramelow" Hausverbot aussprach, musste 2100 Euro Strafe zahlen. Eine gewisse "gehirnamputierte Merkel", die ebenfalls liebevoll des Grundstücks verwiesen wurde, sah dagegen von einer Klage ab. Niemand will Obertrottel sein, noch dazu auf einem dilettantisch zusammengezimmerten Schild innerhalb eines Wutbürgerstreichs.

Renate Künast wollte auch keine "Pädophilen-Trulla" sein, ihr Fall blieb dagegen straflos.

Wäre Ramelow nicht Ramelow, hätte er sich über den dezent infantilen Terminus auch freuen können, endlich mal kein Volksverräter oder DDR 2.0.-Diktator, sondern einfach nur ein Obertrottel. Obwohl, vielleicht wäre dann Obercholeriker bes-

Herausgegeben vom Dachverband Deutscher Flugblätter. Die Flugblattverantwortung liegt bei Konstantin Petry, Michael Weiße, Niels-Bastian Darr und Tim Große. Studiengang ist...-Flugblattzeichnung von Elena Stoppel. Flugblattfotos von Julian Hoffmann und Michas Kumpel, Anrufzeiten in der bkrützel-Redaktion unter 03641/9400977; Dienstags von 18-20 Uhr. Oft gehen wir aber auch nicht ans Telefon, sondern sitzen in der Leutraquelle. Bleiben Sie im Zweifel entspannt!

bKRÜTZEL-jetzt mit verbesserter Rückseite





